

## Geschätzte Wörter

Manchmal fehlen sie uns, manchmal sagt ein Bild mehr als tausend von ihnen, wir suchen nach ihnen, ringen um sie und werfen sie uns an den Kopf: Worte. Der natürliche Spracherwerb beginnt mit ihnen: Wörter.

### Schätzen wir die Wörter?

Linguistisch gesehen ist der Wortschatz (die Lexik) eine der tragenden Säulen der Struktur natürlicher Sprachen, neben der Grammatik und der Pragmatik. Die Wörter füllen die grammatischen Strukturen und stellen erst den Bezug zu den Dingen her, während die Grammatik an sich völlig ohne Wortbedeutungen dargestellt werden kann.

Jahrelang beschäftigte sich die Sprachdidaktik für den muttersprachlichen Deutschunterricht ausschließlich mit Grammatik, insbesondere mit Untersuchungen zur Syntax. Wörter interessierten vorwiegend unter grammatischen (Wortarten, Flexion) und orthographischen Blickwinkeln, die Wortschatzarbeit fand, wenn überhaupt, ausschließlich in den unteren Schulstufen statt. Eine Veränderung setzte erst durch Erkenntnisse der kognitiven Psychologie zur Erforschung des Erwerbs und der Speicherung des Wissens im menschlichen Gedächtnis ein. Die Interdependenz der Konzeptuali-

sierung der Welt und der Verbalisierung der Konzepte führt zum Schluss: »Wörter stehen beim Sprachhandeln stets am Anfang und nicht am Ende eines Satzbildungsprozesses« (Ulrich in diesem Band).

Mit dem Ausbau des verfügbaren Wortschatzes ermöglichen wir die Verständigung über die Welt. Über einen möglichst großen Wortschatz (und das vielleicht in mehreren Sprachen) zu verfügen bedeutet die Möglichkeit, die Dinge von mehreren Seiten betrachten und das auch entsprechend ausdrücken zu können. Es erscheint einerseits selbstverständlich, es kann aber andererseits nicht oft genug betont werden, wie wichtig die Rolle des aktiven Auf- und Ausbaus des Wortschatzes ist. Das gilt natürlich für jeden Sprachunterricht, letztlich aber auch für jeglichen Unterricht, für jede Form des Lernens und das ein Leben lang.

### Wortschatzarbeit im (Deutsch) Unterricht?

Der Wortschatzerwerb beginnt spätestens mit dem Zeitpunkt der Geburt und ist, insbesondere den Erwerb semantischer Fähigkeiten betreffend, zeitlebens nicht abgeschlossen. Davon auszugehen, dass sich der Wortschatz von Kindern und Jugendlichen bei ausreichendem Sprachangebot quasi von allein (weiter)entwickelt, ist illusorisch. Das betrifft Kinder, deren Muttersprache zugleich auch Schulsprache ist, und in noch viel stärkerem Ausmaß jene, die dem Schulunterricht in ihrer Zweitsprache folgen müssen. Wortschatzarbeit im Unterricht, und zwar sowohl im Deutsch- wie auch in jedem Fachunterricht, ist unabdingbar. Dar-

unter ist keinesfalls ein Auswendiglernen von sinnentleerten Vokabellisten gemeint, sondern die (sprach)aufmerksame Reflexion sprachlicher Phänomene. Der Erwerb von Wortbedeutungen vollzieht sich in verschiedenen Kompetenzstufen, von einfachen über zweideutige und konnotative Wortbedeutungen zum Erwerb von bildhaften Ausdrücken. Wortschatzarbeit, die sich nur in der Erarbeitung von Wortfeldern erschöpft, reicht keineswegs aus. Um Wortbedeutungen auch differenziert wahrnehmen zu können, müssen Wörter und Wendungen in authentischem textsemantischem Umfeld präsentiert werden.

Eine gezielte Begleitung unterstützt die Lernenden vom Kindergarten bis zum Ende der Schulzeit und darüber hinaus, denn Sprachlernen ist an keine Schulstufe gebunden. SchülerInnen, die einen sprachbewussten Umgang mit Wortschatz gelernt haben, verfügen über eine Wissensbasis, die nicht nur ein »Schatz« im Sinn angehäuften Wissens ist, sondern vielmehr über Kenntnisse der semantischen Struktur ihrer Sprache, die später beliebig ausbaubar sind. Insofern ist Arbeit am Wortschatz mehr als eine Vergrößerung der Anzahl produktiv und rezeptiv verfügbarer Wörter, sondern eher als Orientierung im sprachlichen Aufbau der Welt zu verstehen.

### **Viele Wege führen zum (Wort)Schatz**

In der vorliegenden *ide*-Ausgabe präsentieren wir theoretische und praktische Zugänge zum Thema Wortschatz. Der Bogen spannt sich von grundsätzlichen Überlegungen zum gelenkten und un gelenkten Wortschatzerwerb

über Detailfragen zur Methodik und Didaktik bis hin zu Unterrichtsentwürfen bzw. Ansätzen für die praktische Umsetzung.

Es geht es darum, den Zugang zu Sprache und Sprachlichkeit über den Umgang mit Wörtern und lexikalischen Strukturen zu thematisieren, Möglichkeiten für die Integration einer produktiven, kreativen, auch kritisch-reflektierten Wortschatzarbeit im Unterricht aufzuzeigen, wobei auch Lernende berücksichtigt werden, deren Zugang zu einem differenzierten Wortschatz aufgrund bildungsbiographischer Faktoren erschwert ist.

Denn: Wortschatzerwerb ist der Erwerb von Wissensstrukturen und damit von Handlungskompetenzen – und das in allen Lernbereichen – weit über den Deutschunterricht hinaus.

Mit der »Wiedergeburt« der Wortschatzarbeit im muttersprachlichen Unterricht beschäftigt sich *Winfried Ulrich* im Basisartikel zu diesem Themenheft. Er betont die Bedeutung wortschatzorientierter Sprachreflexion im Unterricht, die auf die Bewusstmachung semantischer Strukturen des mentalen Lexikons abzielt. Es gilt, lexikalische Netzwerke aufzubauen, die Wörter mit vorhandenem Wissen zu verbinden und sie bewusst zu speichern. Dadurch lassen sie sich leichter behalten und sind bei Bedarf auch schneller abrufbereit. Der wortschatzdidaktische Zentralbegriff ist die durch Reflexion über Sprache im Unterricht zu erzielende lexikalische Bewusstheit (»Lexical awareness«). Ulrich illustriert seine Ausführungen mit zahlreichen Übungsbeispielen für die Praxis, die dazu angetan sind, sowohl den Verste-

hens- als auch den Ausdruckswortschatz zu erweitern. *Naxhi Selimi* ortet im mangelnden Sprachschatz vieler SchülerInnen aus bildungsfernen Schichten den Hauptgrund für ihr Scheitern in der Schule und fordert die Bildungsverantwortlichen auf, sich der Verantwortung zu stellen und eine umfangreiche Wortschatzarbeit von hoher Qualität anzubieten. Selimi plädiert für ein Wechselspiel von rezeptiven und produktiven Verfahren; für sprachlichen Input und persönliche Verarbeitung des Gelernten. Im Zentrum steht viel weniger das Was als das Wie (auch dazu gibt es Beispiele aus der Praxis), weniger die quantitative als die qualitative Wortschatzarbeit, wovon Kinder mit Deutsch als Mutter-, aber auch jene mit Deutsch als Zweitsprache gleichermaßen profitieren. Der oftmals schwierigen Situation von SchülerInnen nicht-deutscher Muttersprache widmet auch *Ingelore Oomen-Welke* ihren Beitrag. Ausgehend von einer kurzen Einführung zum Wortschatzerwerb in Erst- und Zweitsprache zeigt sie auf, was nötig wäre, um Wortschatzprobleme zu überwinden. Der Weg führt von der Arbeit mit einem Grundwortschatz zum Erweiterungswortschatz und in weiterer Folge zum Fachwortschatz, wobei methodische Verfahren zur Wortschatzerweiterung gezielt einzusetzen sind. In die Welt der digitalen Wortschatzarbeit, die sich auch gut mit klassischer Wörterbucharbeit kombinieren lässt, führen *Christina M. Müller* und *Torsten Siever*. Die Vorteile digitaler Wörterbücher liegen in einer räumlich und zeitlich unbegrenzten Verfügbarkeit, der leichteren Aktualisierbarkeit der Informationen und der Möglichkeit zum kollaborativen Arbeiten.

Neben der Präsentation wichtiger elektronischer Nachschlagewerke werden auch Anwendungsbeispiele für den Unterricht vorgestellt.

Den Themenbereich der erweiterten Wortschatzarbeit eröffnet *Wernfried Hofmeister* mit »Gedanken zur metaphorischen Bedeutungsübertragung in Wortfeldern und Bildspendebereichen der deutschen Gegenwortsprache«. Sprachbilder sind in ganz zentralen Bereichen des Alltagswortschatzes zu finden, doch nicht immer erschließt sich uns die Bedeutung sofort. Er kommt zum Schluss, dass es keine Sprachkompetenz ohne Metaphernkompetenz gibt und dass Sprachbilder zu verstehen und situationsgerecht und stilsicher anzuwenden für die Sprach- und Textarbeit von großer Bedeutung ist. Die Entwicklung von Sprachbewusstsein durch Wortschatzarbeit reflektiert *Jürgen Struger*. Ausgehend von sprachphilosophischen Überlegungen zum Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit wendet er sich dem Begriff der Sprachkritik zu, der heute insbesondere im Umgang mit (digitalen) Medien von zunehmender Bedeutung ist. Eine Analyse ein und derselben Nachricht in unterschiedlichen Medien soll zur Reflexion anregen und führt zur Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Medienkompetenz. *Markus Meyer* stellt in seinem Beitrag ein neues Modell der Sprachbetrachtung für den Deutschunterricht vor, das von konkreten Beispielen aus der Unterrichtspraxis zum Wortschatzgebrauch illustriert wird. Damit soll eine neue Perspektive auf eines der wichtigsten Ziele der Sprachbetrachtung im Deutschunterricht eröffnet werden: den situationsangemessen

Gebrauch eines differenzierten Wortschatzes. Ausgehend von der eigenen Erfahrungswelt sollen SchülerInnen lernen, sprachliche Ausdrücke aufmerksam zu analysieren und in weiterer Folge kreativ damit zu experimentieren. *Tanja Tajmel* führt uns in ihrem Beitrag in die Welt des Fachunterrichts, der alle SchülerInnen, besonders aber jene mit Deutsch als Zweitsprache, vor große Herausforderungen stellt, da mathematische und naturwissenschaftliche Sachverhalte für alle in einer Art Fremdsprache ausgedrückt werden und der Schritt vom Alltagssprachlichen zum fachsprachlichen Gebrauch von allen SchülerInnen getan werden muss. Wie Ressourcen genutzt und Defizite abgebaut werden können, wird anschaulich dargelegt.

Noch stärker auf die praktische Umsetzung zielen die Beiträge im letzten Teil dieses *ide*-Heftes ab: *Markus Pissarek* analysiert die Wirkung von Wortschöpfungen und Neologismen. SchülerInnen sollen über Wirkung und Gebrauch reflektieren und das enthaltene Potenzial produktiv-kreativ nutzen lernen. Eine Unterrichtseinheit zum Nachahmen rundet den Beitrag ab. Mit der »WWWortschatzarbeit online« beschäftigt sich *Andreas Wiesinger*. Er stellt medienpraktische Übungen zur

Recherche mit Datenbanken und die Methode des Taggings sowie die Arbeit mit Lexik der Boulevardpresse vor. Dass die Beschäftigung mit literarischen Texten zu einem guten Teil auch mit der Auseinandersetzung mit der Sprache zu tun hat, führt uns *Andreas Mudrak* vor Augen. Anhand von Ödön von Horváths Roman *Jugend ohne Gott* entwickelt er einen Unterrichtsvorschlag, in dem er Fragen der lexikalischen Bedeutung und der Wortbeziehungen nachgeht. Abgerundet wird das Thema durch die bibliographische Auflistung wichtiger aktueller Publikationen zum Thema von *Stefanie Petelin*.

»Words don't come easy to me« heißt es in einem Pop-Song ;-) – doch die bewusste Auseinandersetzung mit Wörtern, das Ringen um den treffenden Ausdruck, die Freude über gelungene Formulierung, die Erweiterung des individuellen (Fach)Wissens, das Bewusstsein, einen Schatz zu besitzen, der ständig wächst, lohnen aus unserer Sicht den Aufwand.

In diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre!

URSULA ESTERL  
JÜRGEN STRUGER  
(AECC Deutsch,  
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt)

**Aktion: »AbonentInnen werben AbonentInnen«**

Empfehlen Sie ein Abonnement der Zeitschrift *ide* auch Ihren Freunden, Bekannten und KollegInnen. Als kleines Dankeschön dafür erhalten Sie ein gratis Exemplar aus der Buchreihe *ide-extra*.

Bitte senden Sie ein Mail inklusive der vollständigen Anmelde Daten (Name, Adresse, E-Mail) sowie den Kontakt der Person, die Ihnen das Abonnement vermittelt hat, an: [aboservice@studienverlag.at](mailto:aboservice@studienverlag.at)